

innskrifter kunne fremby,<sup>4</sup> og opgaven vil forhåbentlig engang bli tatt op av en svensk runeforsker (helst vel i samarbeide med en neurolog).

Magnus Olsen

## ZWEI HANSISCHE MINIATUREN IM ENGLISCHEN STIL AUS DER ZEIT UM 1300

Die Bedeutung der englischen Kunst als Ausstrahlungszentrum für die Gotik in Skandinavien ist von den verschiedensten Seiten der Kunstgeschichte her untersucht worden. Für die Architektur von Trondheim bis Linköping sind diese Bezüge seit langem bestimmt und klargestellt worden. Für die Holzplastik hat neuerdings Aron Andersson die enge Verknüpfung und die Dichte des Einflusses nachgewiesen. Für die Malerei scheint schon seit Jahrzehnten durch die Forschung von Andreas Lindblom<sup>1</sup> das Problem grundlegend abgeschlossen. Für die Goldschmiedekunst existieren zu mindest Hinweise und Vermutungen. Für die Glasmalerei hat J. Roosval die von Lindblom gesteckten Grenzen durch die Zuweisung der schönsten hochgotischen Glasmalereien auf Gotland, der Scheiben in Lye, an einen Engländer zu erweitern versucht.

Ähnliche Fragestellungen existieren in einer Parallele auch im Gebiet der deutschen Hansestädte der Ostseeküste, nur sind die Probleme hier komplizierter. Auch hier gibt es einen Kontakt mit England in der Architektur; er tritt nur sehr sporadisch auf; er reicht allerdings im 14. Jahrhundert bis zu den Bauten des Deutschen Ordens. Nicht nachgewiesen ist eine Verbindung mit England für die hansische Plastik, und sie ist auch kaum wahrscheinlich. Dagegen ist für die Malerei der Zeit um 1300 ein Einfluss von England her,<sup>2</sup> sei es nun direkt oder indirekt, schon seit langem angenommen worden: das gilt für die Kreuzgangmalereien in Schwahl des Schleswiger Doms, für die Marienkrönung des Lübecker Heiligengeisthospitals, für das Kreuzigungsfresko der Stralsunder Nikolaikirche, für die Lübecker Werkstatt der Doberaner Tafelmalereien,<sup>3</sup>

<sup>4</sup> Et raskt gjennemsyn av registrene til svenske runepublikasjoner vil straks kunne oplyse om meget (**aristi setn**, o. s. v.; sjeldnere personnavn og stedsnavn til dels ugjenkjennelige). Jfr. også Sophus Bugges eksempler på „Runeomflytning“ i „Runverser“ (ved Brate og Bugge, Sth. 1891) s. 366 f., og eksemplene på „mere end almindelig sködeslöshed“ i „Danmarks runeindskrifter“ (1942), Text sp. 804.

<sup>1</sup> Zusammenfassend neuerdings: A. Lindblom, *Björnsätters-Målningarna*, Stockholm 1953.

<sup>2</sup> Die Kunstbeziehungen sind sehr alt: so besass das Benediktinerinnen-Kloster Buxtehude einen englischen Psalter des 11. Jahrhunderts (im Stil der Winchester-Schule), heute in Stuttgart, Landesbibliothek.

<sup>3</sup> Die hier genannten lübischen Wandmalereien (nebst Doberan, Stralsund usw.) abgebildet bei A. Stange, *Deutsche Malerei d. Gotik I*, Berlin 1943, S. 119 ff., Tafel 116 ff. und 97 ff.; dort auch die ältere Literatur genannt.

neuerdings auch für die nach den Bränden von 1942 gefundenen Wandmalereien im Dom und in der Marienkirche in Lübeck.<sup>4</sup>

Die Frage nach dem englischen Einfluss auf die hansische Malerei seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert dürfte vielleicht auch für die schwedische Kunstgeschichte von einer gewissen Bedeutung sein; denn grundsätzlich ist es ja möglich, dass sich »Überschneidungen« in der Interpretation des englischen Einflusses ergeben können. Ich meine: bei *beweglichen* Kunstwerken (Tafelbilder, Glasmalereien, Goldschmiedearbeiten usw.) kann es diskutiert werden, ob sie aus dem einen oder dem anderen der unter englischem Einfluss arbeitenden schwedischen oder deutschen Zentren stammen. Das gilt etwa für die grösste und bedeutendste Tafelmalerei in Schweden aus dem frühen 14. Jahrhundert, dem Flügel aus Toresund<sup>5</sup> (den *ich*<sup>6</sup> für eine lübische Arbeit halte). Schwieriger ist schon eine Entscheidung über die Entstehungsumstände der Scheiben in Lye,<sup>7</sup> da im hansischen Gebiet gleichalte Glasmalereien fehlen und die zeitgenössischen lübischen Wandmalereien nur sehr bedingt für eine schlüssige Beweisführung herangezogen werden dürfen.

Aus diesen Gründen ist wohl jedes Werk für beide Länder von Interesse, das die Forschungsunterlage zu dieser Fragestellung verbreitern kann. Hier möchte ich zwei Werke vorstellen, die bisher der Forschung entgangen sind und nie publiziert wurden. Es handelt sich um zwei *Miniaturen*. Sie befinden sich in dem Nonnenkloster *Lüne bei Lüneburg*. Es sind Deckfarbenmalereien auf Pergament, auf einer Blattgrösse von 31 × 17 cm, im Bildformat von 21 × 17 cm. Die Blätter sind in nachmittelalterlicher Zeit aus ihrem ehemaligen Zusammenhang herausgenommen, seitlich zusammengenäht, umgeknicke und gefaltet als Buchumschlag für ein Klostertagebuch verwendet worden. Nach den Rückseiten der Blätter mit Liedertexten und Noten stammen sie offenbar aus einer verloren gegangenen liturgischen Handschrift. Alle äusseren Anhaltspunkte zur Bestimmung der beiden Blätter nach Herkunft und Entstehungszeit fehlen.

Dargestellt sind die »Verkündigung an Maria« und der »Heilige Mauritius mit der thebaischen Legion«. In der »Verkündigung« trägt der Engel ein rotes Kleid und einen grünen Mantel; seine Flügel sind hellblau und rosabraun; sein Gesicht ist rötlichrosa mit einem kräftigen roten Fleck auf der Wange. Maria ist in hellblau gekleidet, ihr Mantel ist gelbbraunrosa, das Kopftuch weissgelb. Die Heiligenscheine sind bei beiden hellgelb, das Pult ist hellblau, die Lilie in der Mitte grün mit weissen Blüten.

<sup>4</sup> *Johanna Kolbe*, Die Wandmalereien in St. Marien zu Lübeck, Diss. phil. Kiel, Neumünster 1951.

<sup>5</sup> Abgebildet in Kungl. Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademiens Årsbok, 1949, abb. 35—36.

<sup>6</sup> *Wentzel*, Altarflügel aus Toresund in Strängnäs, Nordische Rundschau 7, 1934, S. 119 ff. vgl. auch *Wentzel*, Lübeck. Miniaturmalerei, Zeitschrift d. Vereins f. Lübeck. Gesch. u. Alt. 29, 1937, S. 169 ff.

<sup>7</sup> Abgebildet bei *J. Roosval*, Gotländsk Vitriarius, Tafel 24, 47, 48.



Abb. 1. Benediktinerinnen-Kloster Lüne bei Lüneburg. Verkündigung um 1300.

— Der Heilige Mauritius trägt eine hellblaue Rüstung, einen roten Mantel und einen gelbrosa Waffenrock; die Kniekacheln und der Schwertgriff sind golden. Sein Schild ist rot mit grossem goldenen Kreuz und goldenen Rosetten. Die Krieger links von ihm (wie die rechten in den gleichen Rüstungen wie er selbst) tragen rosa und rot gestreifte Waffenröcke, die Krieger rechts nur rote. Das Mohrenwappen links erscheint grau-

schwarz gegen goldenen Grund. Der Boden links ist grün, die hügelige Bodenwelle rechts graublau.

Trotz ihrer — einer guten Erhaltung wenig günstigen — Verwendung als Buchumschlag sind die beiden Bilder in der farbigen Oberfläche gut bewahrt. Sie sind eindeutig Werke des gleichen Meisters. Das lässt sich bis in Einzelheiten der künstlerischen Handschrift konstatieren und ist besonders deutlich in der Bildung der Gesichter (schlitzförmige Augenöffnungen, rote Flecken auf den Wangen, winziger Mund usw.). — Die Ikonographie der Miniaturen ergibt keine besonderen Anhaltspunkte: der in den niedersächsischen Frauenklöstern besonders verehrte hl. Mauritius ist im 13. Jahrhundert häufig im nördlichen Niedersachsen dargestellt worden,<sup>8</sup> doch fast ausschliesslich als Einzelfigur; die »Verkündigung« ist in diesem Typus in ganz Mitteleuropa um 1300 üblich.<sup>9</sup> Auch sind die Rüstungen auf dem Mauritiusbild so allgemein und ohne charakteristische modische Einzelheiten, dass sie nur zeigen, dass das Werk kostümgeschichtlich in das Jahrhundert zwischen 1250 und 1350 gehört.

Für eine Einordnung stehen zum Vergleich leider keine Miniaturen aus gleicher Zeit zur Verfügung: in Lübeck und Hamburg sind keinerlei Miniaturen aus der Zeit um 1300 erhalten, auch nicht aus Rostock, Stralsund usw. Nur in Lüneburg gibt es Buchmalereien, Helmut Reinecke<sup>10</sup> hat sie 1938 veröffentlicht: sie sind Teile der Ratsbücherei, aus der Kirche St. Johannis stammend. Leider haben sie jedoch nicht das Geringste mit unseren beiden Miniaturen in Lüne zu tun! Sie sind, wie Reinecke richtig nachgewiesen hat, Ausläufer eines Stils, der von den hessischen Künstlern des Kasseler Willehalm bestimmt ist. So haben sie auch nichts mit einer Lüneburger Tradition zu tun, sondern sind Fremdkörper am Ort. Viel eher auf Lüneburger Kunst lassen sich unsere Miniaturen in Lüne beziehen, denn es gibt tatsächlich schon im 13. Jahrhundert einen spezifisch Lüneburger Stil für Plastik und Malerei. Am eindeutigsten ist dieses Lüneburgische an den Holzbildwerken festzustellen, mit den Hauptwerken in oder aus Wienhausen (aus der Zeit 1280/1300).<sup>11</sup> Die wenigen auf Lüneburg beziehbaren älteren gotischen Malereien spiegeln die Eigentümlichkeiten dieser Skulpturen wider, das gilt für die grosse Tafel des Marientodes aus Kloster Wennigsen und für die vergleichbaren Züge des bekrönenden Christus auf der Weltkarte von Ebtorf.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Wentzel, *Madonna in Wienhausen*, Zeitschr. f. Kunstwiss., Band 1, 1937, S. 77 ff.

<sup>9</sup> Rätselhaft ist der Sinn der kleinen Figur eines sitzenden Engels in der rechten oberen Bild-Ecke.

<sup>10</sup> Wallraf-Richartz-Jahrbuch 10, 1938, S. 43 ff.; vgl. auch Hanns Swarzenski in »Phoebus«, Band 2, 1948/49, S. 45 (in der Rezension zu Marie Mollwo, *Das Wettinger Graduale*, Bern 1944).

<sup>11</sup> Wentzel, *Wienhausen*, a. a. O. Abb. 8.

<sup>12</sup> Walter Rosien, *Die Ebtorfer Weltkarte* (Veröff. d. Niedersächs. Amtes f. Landesplanung Bd 19), Hannover 1952, Titeltafel.



Abb. 2. Benediktinerinnen-Kloster Lüne bei Lüneburg. Heiliger Mauritius um 1300.

Weisen diese Werke einer eigentümlich »Lüneburger« Plastik und Malerei zurück auf die französische Kunst aus dem 3. Jahrhundertviertel, so gehören die beiden Miniaturen nicht nur zu einer jüngeren Stilstufe, sondern auch zu einer ausgesprochen internationalen Stilphase. Kennzeichnend ist ihr enger Anschluss an Vorbilder aus *England*. Zwar geht die Abhängigkeit nicht so weit, dass man sie für englische Originale halten

könnte, aber sie ist doch unverkennbar! »Englisch« in diesem Sinne sind die ausserordentlich gestreckten und überlangen Proportionen, die Entkörperlichung der Figuren, das Grazile der Haltung, das Dekorative und betont Ornamentale in der überbetonten Schwingung der gotischen S-Kurve, die rein graphische Häufung der Gewandfalten und -säume, die maniert süßen Gesichter auf sehr dünnem Hals. Es empfiehlt sich, zum Vergleich einen Blick auf das berühmte englische Marien-Retabel<sup>13</sup> im Musée de Cluny in Paris (um 1320) zu werfen: dort finden wir jene »zu langen« Figuren, mit den utrierten Bewegungen, den winzigen Händen, dort sind die Gesichter ähnlich geschnitten mit einem verkümmerten, fliehenden Kinn, mit den geschlitzten Augen, dort sind die Gewandsäume ähnlich in vielen Ringellinien gereiht. Auch die dünne Linienkunst des Arundel-Psalters (London, Brit. Museum, Arundel 83/II) mag verglichen sein, da er die letzte Übersteigerung dieser Formgesinnung zeigt (von den in Skandinavien erhaltenen Beispielen enthält das Retabel von Nes in Bergen immerhin Ansätze zu diesen Stilbildungen).

Gegenüber den englischen Originalen ist bei den beiden Miniaturen in Lüne die Form nicht in gleichem Masse zur schwerelosen bzw. musikalischen Linie geworden, auch bleibt im Kopftypus noch die Tradition aus der Plastik und Malerei der Generation zuvor erkennbar, wie denn die Heiligenscheine mit einem Fries in *Rundbogen* besetzt sind. Offenbar aber hat die Kunst dieses Meisters einen durchschlagenden Erfolg in Lüneburg besessen. Alle jüngeren auf Lüneburg beziehbaren Werke verraten nämlich eine Auseinandersetzung mit seiner Formensprache: das gilt für die schöne Predella mit Christus und den Klugen und Törichten Jungfrauen aus Isenhagen (Hannover), es gilt vor allem für den umfangreichen (leider unglücklich restaurierten) Zyklus von Deckenmalereien im Chor der Klosterkirche zu Wienhausen, der zwischen 1305 und 1309 begonnen wurde, und die gleichzeitigen Glasmalereien ebendort. Noch das provinzielle Antependium des Klosters Lüne (seit 1945 verschollen) geht in seinen gespreizten und manchmal leicht komischen Figurengruppen auf die komplizierte Linienkunst des Meisters der beiden Miniaturen zurück. Völlig für sich stehen dagegen die textlichen Malereien des gleichen Klosters: im Unterschied zu den Weiss-Stickerien der gleichen Zeit in Lübeck<sup>14</sup> sind die Bildstickerien in Lüne reine »Klosterkunst«, weibliche Handwerksarbeiten, altertümlich und konservativ im Stilbild, in nichts vergleichbar den beiden modischen und sehr modernen Miniaturen.<sup>15</sup>

War der Meister der Miniaturen ein Lüneburger? Diese Frage wird sich bei der Spärlichkeit der erhaltenen Denkmäler nur schwer ent-

<sup>13</sup> T. Borenius—W. E. Tristram, Englische Malerei des Mittelalters, München 1927, Tafel 45.

<sup>14</sup> Wentzel, Lüb. Miniaturen, a. a. O.

<sup>15</sup> Hingewiesen hat mich zuerts Theodor Voigt auf die Miniaturen, wofür ich auch hier ihm herzlich danken möchte. Von ihm stammen auch die beiden Fotografien.

scheiden lassen. Eines jedoch ist auffällig: die »Verkündigung« an dem einen lübischen Schrankflügel in Doberan — der ja zur Ableitung des Flügels aus Toresund herangezogen wird — ist der »Verkündigung« unserer Miniatur auffallend ähnlich. Diese Verwandtschaft geht über das für den ikonographischen Typus damals Übliche durchaus hinaus; aber gerade die Doberaner Verkündigung ist »weniger englisch«, sie wirkt schon wieder schwerer und nicht mehr so beweglich und graziös im Einzelnen wie im Gesamten. Doch muss irgendein Zusammenhang bestehen — ein Zusammenhang, der auf das zeitliche Vorausgehen der Miniaturen und auf deren Datierung um 1300 schliessen lässt, wie es auch nach dem Datum der Wienhäuser Deckenmalereien wahrscheinlich ist.

Ohne den Glasmalereien in Lye oder dem Flügel aus Toresund werkstattmässig verwandt zu sein, so sind doch die Miniaturen in Lüne mit den Werken von Lye und Toresund, den beiden Tafeln aus Lügumkloster in Kopenhagen und den Lübecker Fresken (Hl. Geist Hospital; 1942 aufgedeckter Hl. Johannes im Dom) der englischen Kunst in gleichem Masse eng verbunden.

Hans Wentzel

## NOTES

*News of Bronze Age Finds.* Birger Nerman publishes three remarkable objects from the Bronze Age. The first is a miniature axe of lead with the neck missing, found in Gotland (Fig. 1). The second object (Fig. 4), from Gotland, the upper part of a spiral-headed pin of bronze, is compared with two earlier known pins from Gotland (Fig. 5). Finally, the author tries to find parallels in Hungarian objects (Figs. 7—8) to the strange article of bronze (Fig. 6) made of two connected wheels, which also was discovered in Gotland.

*Grave-finds with Iron Sickles from Västerhaninge.* The cremation-pit finds from a grave-field at Västerhaninge are published by Carl-Axel Moberg. The finds derive from Period III of the Iron Age or the time immediately after, and coincide closely in type and content with other known relics from the pre-Roman (or partly Early Roman) Iron Age of Central Sweden.

*A Carved Stone from Lovö.* Carl-Axel Moberg points out that a rather primitive sculptured stone discovered in 1950 on the island of Lovö in Lake Mälaren shows some resemblances to other stones found in Södermanland and Uppland. Certain of these have been provisionally dated to the Early Iron Age or Migration Period.

*Word-blind Runic Artists.* Magnus Olsen draws attention to certain »orthographical« peculiarities which may indicate that the carver was »word-blind«. The author cites as a typical example the way in which the famous Swedish carver and artist Asmund Karason has several times signed his beautifully decorated runic stones: *qsmunrt* instead of *qsmuntr*.